

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 7-8

Artikel: Der XI. Weltfriedenskongress
Autor: Feldhaus, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Zum XI. Weltfriedenskongress (Gedicht). — Der XI. Weltfriedenskongress. — Friedensverein und Rotes Kreuz. Der Zwiespalt zwischen Gewalt und Gewissen in der modernen Kultur (Schluss). — Aus einem englischen Briefe über die Konzentrations-Lager. — Zur Resolution der Sektion Herisau. — Schweizer. Friedensverein. — Verschiedenes. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Motto.

Ich glaube an den Sieg des Edlen über das Schlechte!
Gäthe

Zum XI. Weltfriedenskongress.

Von Frau *Nobiling-Ausfeld*.

Aus warmem Herzen heiss' ich euch willkommen,
 Die euch der gleiche Geist hierher geführt,
 Die ihr vergeblich nicht den Ruf vernommen,
 Dem hohen Ziele weiht, was ihm gebührt!
 Willkommen rufe ich euch allen, allen!
 Mög' euch der Platz an unserm Herd gefallen!

Auch denen gilt mein Gruss, die in der Weite
 Mit warmem Herzen folgen unsrer Bahn,
 Die mit uns wandern möchten Seit' an Seite
 Und freudevoll den Friedensgruss empfahn.
 Wohin Partei und Glauben sie getrieben —
 Gegrüsset alle, die den Frieden lieben!

Und jene grüsse ich mit stiller Trauer,
 Die uns des Todes harte Hand geraubt,
 Des grossen Werkes eifrige Erbauer,
 Die sterbend an das Ideal geglaubt!
 Sie ruh'n in Frieden von dem Friedenswerke,
 Wir freu'n uns allzeit ihres Geistes Stärke!

Nur jene mög' ein Gott uns ferne halten,
 Die Rassenhass und Klassenhass erzieh'n,
 Entfesselnd alle niedrigen Gewalten
 Zerstörungs- und vernichtungsdurstig glüh'n!
 Ob sie manch stolzes Wort im Munde führen —
 Mit ihnen lohnt es nimmer zu paktieren.

Und unser Ziel? — Es ist sich gleich geblieben
 Und unverrückbar unser Ideal:
 Ein Recht für alle, wenn auch ungeschrieben
 Und eine unantastbare Moral!
 Bahn frei für friedensbringende Gedanken
 Und Menschenliebe ohne alle Schranken!

Die Waffen nieder, die der Mächt'gen Heere
 Dem schwächern Bruder auf die Brust gezückt!
 Die Waffe nieder, die das Zerrbild „Ehre“
 Dem schwer Gekränkten in die Hand gedrückt —
 Es bebt die Hand — du sinkst, ins Herz getroffen...
 Und deinem Mörder steht die Welt noch offen!

Ist es ein Traumbild nur, was wir erstreben?
 Hat nicht die Welt schon unser Ziel geseh'n?
 Blutzeugen liessen Tausende ihr Leben
 Um siegend von den Toten zu ersteh'n.
 Der Edelste ist für die Welt gestorben,
 Im Sterben hat er sich die Welt erworben!

Auf denn — es gilt getreulich stilles Schaffen,
 Ein Kampf des Friedens und der Menschlichkeit;
 Die Kräfte aller treu zusammenraffen,
 Im Innern stark und unverzagt im Leid,
 In Christi Geist... und soll es uns nicht glücken,
 Mag Enkelhand die Friedenspalme pflücken!

Der XI. Weltfriedenskongress.

Original-Bericht von Richard Feldhaus, Basel.

Wie alljährlich seit 1889 sind die Friedensfreunde aus allen Weltteilen zusammen gekommen, diesmal in Monaco auf die Einladung eines Fürsten, um langsam, aber sicher an ihrem Werke weiter zu bauen.

Der Kongress fand statt im Musée Océanographique in den Tagen vom 2. bis 7. April, und schon einige Wochen vorher hatte der Präsident des Kongresses, Gaston Moch, Ritter der Ehrenlegion, in Monaco gewelt, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Das war keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass die Einladung zu diesem Kongress nur wenig Wochen vor der Eröffnung desselben ergangen war und dass die Versammlungen in einem noch im Bau begriffenen, unfertigen Gebäude stattfinden sollten.

Dieses Museum ist ein Millionenbau, einzig in seiner Art, ein Geschenk des Fürsten an die Stadt und für Tiefseeforschung bestimmt. In dem grossen Saale, der in letzter Stunde mit kostbaren Teppichen, herrlichem Flaggen- und Blumenschmuck, letzterer stets in Rot und Weiss, den Farben des Fürstentums, geschmückt worden, dort fanden die Sitzungen des Kongresses statt.

Schon am Abend des 1. April waren die meisten Delegierten in Monaco eingetroffen, von dessen Bevölkerung sie mit einem hübschen Beweis von Sympathie empfangen wurden; die meisten Häuser prangten zu Ehren des Friedenskongresses im herrlichsten Flaggenschmuck, eine Thatsache, die wohl noch auf keinem anderen Friedenskongress bis jetzt zu verzeichnen gewesen ist.

Bei der Eröffnungssitzung am 2. April, morgens 9½ Uhr, sieht man die allbekannten Friedensvereinskreuzzügler, die auf keinem Kongress fehlen, erscheinen. Selbst der fast erblindete Nestor unter den Friedensfreunden, Frédéric Passy, der mit dem Nobel-Preis gekrönte, hat die weite Reise nicht gescheut. Da sieht man den martialischen General Türr, den Gelehrten Richet, den Ehrensekretär des Berner Bureaus Elie Ducommun, Frédéric Bajer aus Kopenhagen, Moneta aus Mailand, den Russen Novikow, Arnaud mit vielen seiner Landsleute aus Frankreich.

Eine sympathische Gestalt wird sehr vermisst, der Baron v. Suttner, der kurz vor seiner Abreise nicht unbedenklich auf Schloss Harmannsdorf erkrankte; um so mehr verdient es bewundernde Anerkennung, dass Frau Baronin v. Suttner trotzdem erschienen ist. Man kann sich einen Friedenskongress ohne das *Ehepaar* Suttner nun einmal nicht gut vorstellen.

Auch neue Gesichter tauchen auf; so ist zum Beispiel zum erstenmal ein Delegierter erschienen, der offiziell die Regierung seines Landes vertritt, das ist der Marquis de Ferrari, der die Glückwünsche seines Fürsten von Montenegro in seiner Eigenschaft als Konsul in Nizza überbringt.

Unter den weiblichen Teilnehmern am Kongress bemerkt man u. a. Madame Séverine, welche als Berichterstatter für den „Figaro“ dem Kongress beiwohnt; ferner Gräfin Pötting aus Wien. Madame de Bloch (Witwe Johanns von Bloch) ist aus Cannes herüber gekommen, um an den Sitzungen teilzunehmen, da ist Frau Wisniger-Florian, die Malerin aus Wien, Frau v. Wasklewicz de Schilfgaarde und so viele andere, welche alle aufzuzählen uns der Raum verbietet.

Mit dem Glockenschlag 9½ Uhr lässt sich Fürst Albert in seinem Fauteuil nieder und der Kongress wird vom Präsidenten Gaston Moch, dem vor einiger Zeit vom Fürsten der Titel eines Geheimrates verliehen worden, mit der bei Friedensfreunden bekannten Pünktlichkeit, wie er scherzend bemerkt, eröffnet. Als erster Redner spricht Se. Excellenz der General-Gouverneur von Monaco, Olivier Ritt, der in überaus herzlichen Worten im Namen seines Souveräns die erschienenen Damen und Herren bewillkommt.

Nun folgen in alphabetischer Ordnung die Begrüßungsreden der Delegierten. Es sprach zuerst für Deutschland (Allemagne) Richard Feldhaus von Basel.* Nachdem er die Grüsse der deutschen Friedensgesellschaften überbracht hatte, richtete er ungefähr folgende Worte an die Versammlung:

„Es ist wahr, wir haben kein Mandat, weder von Regierung noch Parlament, aber wir folgen hierin unserem Gewissen, welches uns gebietet, im Namen der Humanität und der internationalen Eintracht vor diesem Forum zu sprechen.

Es ist wahr, dass wir weiter nichts bringen als Worte, aber wenn unsere Gegner uns deshalb verspotten und unser Thun belächeln, nun, haben wir denn etwa behauptet:

Wir seien Kanonen?!

Es ist wahr, dass in Deutschland sowohl wie in anderen Ländern das Budget für Erhaltung der Armeen und Flotten in erschreckender Weise zunimmt, aber man beachte nur das eine, dass dieser Aufwand an Soldaten und Geld die Erhaltung des *Friedens* bezweckt.

Daraus geht hervor, dass unsere Gegner denselben Zweck verfolgen wie wir, mit dem Unterschiede, dass wir das Endziel mit Mitteln verfolgen, welche mit dem

erstrebten Ziele übereinstimmen, während unsere Gegner in einer Weise handeln, welche diesem Endziel gerade entgegengesetzt ist.

Wir erhoffen von zwei wichtigen Faktoren einen Umschwung zum Besten in der Friedens-Propaganda; der erste ist der Abscheu vor dem Kriege überhaupt, der durch den traurigen Transvaalkrieg in allen Herzen geweckt wird. Die Friedensgesellschaften haben diesen Krieg mit der Friedensbewegung in Verbindung gebracht und unzählige Protestversammlungen dagegen einberufen. Durch diesen abscheulichen Krieg beginnt es allmählich zu tagen im Gewissen der Völker, dass es eine Selbsttäuschung ist, zu glauben, nur dieser Krieg in Südafrika verdiene unsere Verdammung und jeder Krieg, den wir oder andere Nationen geführt haben, verdiene unsere Bewunderung, und sich so der Einsicht verschliessen, dass er besser hätte vermieden werden können.

Der zweite Faktor ist das Werk eines Mannes, den erst kürzlich der Tod aus unseren Reihen gerissen hat, eines Mannes, von dem die sogenannte *wissenschaftliche* Friedensbewegung ausgeht, das epochemachende Werk: „Der zukünftige Krieg“ von Joh. v. Bloch, von welchem eine Original-Übersetzung in deutscher Sprache vorliegt, und welches von den Friedensgesellschaften überall in einem Auszuge verbreitet wird. Die Friedensgesellschaften werden es sich angelegen sein lassen, Blochs Theorie von der Unmöglichkeit des Krieges Eingang zu verschaffen in die Geister.

Hier soll durch rege Agitation für die Bloch'schen Ideen in Zukunft der Hebel der Friedensbewegung eingesetzt werden, zumal der Verfasser selbst zur Propaganda in dieser Richtung aufforderte, um jene Bewegung zu schaffen, die im stande ist, die fanatischen Anhänger des Militarismus von der eingeschlagenen Bahn abzubringen, so dass wir dem siegreichen Fortschreiten der Friedensidee in Zukunft mit vollem Vertrauen entgegen sehen können.“ — —

Für Oesterreich spricht hierauf Frau von Suttner ungefähr folgendes:

„Im Namen Oesterreich soll ich das Wort ergreifen. Dennoch scheint es mir, dass ich nicht das Recht habe, im Namen einer ganzen Nation zu sprechen. Die ganze Nation ist noch nicht mit unseren Ideen einverstanden, aber es ist auch nur ein Teil meines Volkes, welcher den Krieg liebt, wenn gleich die Vertreter des Militarismus so gerne im Namen der Nation ihre eigene Meinung vertreten.

Wir Friedensfreunde bilden eine neue Gruppe innerhalb der Menschheit, eine Gruppe, die nicht an äusserliche Grenzen gebunden ist. Die Kinder dieser intellektuellen und moralischen Heimat verkündigen ihre Wünsche nicht im Namen ihres Geburtslandes, sondern im Namen des Ideals, das sie einigt. In diesem Sinne überbringe ich Ihnen die Grüsse der österreichischen Friedensfreunde. Auch bei uns haben wir Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Regierung hat sogar der nächsten interparlamentaren Konferenz den Sitzungssaal des Herrenhauses zur Verfügung gestellt und 40,000 Rubel zu diesem Anlasse bewilligt, eine Summe, die ja allerdings im Verhältnisse zu den 100 Millionen, die demnächst für neue Kanonen bewilligt werden sollen, klein zu nennen ist.

Auch der nächste Friedenskongress soll in Wien stattfinden.

Es ist der zwölfte — wann wird es der letzte sein? Glücklicherweise wächst die Zahl derjenigen stetig, welche dem Ruine entgegenarbeiten, denn ich sehe hier mit Vergnügen noch dieselben Gesinnungsgenossen, wie beim ersten Kongress vor 11 Jahren und ausserdem eine grosse Menge neuer Anhänger unserer Sache.

* Neben anderen bedeutungsvollen Reden bringen wir gerne diese, von einem Vertreter des schweizerischen Friedensvereins gehaltene, in ihrem Wortlaute zur Wiedergabe, weil in der Folge auf deren Inhalt Bezug genommen wird. (Die Red.)

Wir gehen so sicher auf dem Wege zum endlichen Siege, dass auch die gegenwärtige Krise unsere Hoffnung nicht zum Wanken bringt. Wir tagen zum drittenmal für den Frieden, während der Krieg tobt und daraus ziehen unsere Gegner den falschen Schluss, dass unsere Mittel, Schiedsgericht, Vermittlung und gute Dienste versagen, diese Mittel, die doch von ihnen gar nicht versucht worden sind!

Wir begrüßen es, hier auf diesem kosmopolitischen Boden und in diesen der Wissenschaft geweihten Räumen arbeiten zu dürfen. Auch die Wissenschaft ist kosmopolitisch, sie, die ältere Schwester des Friedens, arbeitet ebenfalls im Dienste der ganzen Menschheit für Wahrheit und Gerechtigkeit, die Grundlagen des Friedens. Darum erhoben sich dieselben, welche sich gegen das unschuldige Opfer der Staatsraison auflehnten, noch vielmehr gegen die Vergewaltigung von 100,000 Unschuldigen auf den Teufelsinseln, welche man Schlachtfelder nennt.

Dieser Ideen- und Principien-Verkettung entsprang die Einladung, welche uns hier vereinigt hat, und für diese bin ich durch unsere Friedensfreunde in Oesterreich beauftragt, zu danken!“

Sodann sprachen für Dänemark Bajer, für England Moscheles, Passy für Frankreich.

Der Fürst wohnte der Morgensitzung bis zum Schluss bei, um sich alsdann in leutseligster Weise an einer Gruppenaufnahme durch den Photographen zu beteiligen.

Am Nachmittage wird in den Begrüßungsreden fortgefahren und wiederum nimmt Fürst Albert an der Sitzung bis zum Schluss teil, um mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten der Friedensapostel auf der Rednerbühne zu lauschen und hin und wieder durch Applaus seinen Beifall zu erkennen gebend.

Es sprechen noch General Türr für Ungarn, Graf Monte Rosa für Italien, für die Friedensfreunde Monacos ergreift Abbé Pichot das Wort, es folgen noch Direktor Magnin von Neuchâtel, der in warmen Worten die Grüsse der französischen Schweiz überbringt; ferner sprechen noch die Vertreter Schwedens, Hollands und Montenegros.

Madame Séverine, bei ihrem Erscheinen auf der Tribüne mit rauschendem Beifall empfangen, ist der Clou der Eröffnungssitzung. In einer schwungvollen und bilderreichen Sprache spricht sie für die hl. Sache des Völkerfriedens und versetzt das Auditorium in stürmische Begeisterung. Sie zeigt, wie diese Versammlung gerade an diesem Ort an ihrem Platz sei, in einem Tempel der Wissenschaft, wo das Geräusch der Hämmer und Meissel, welches von Aussen hereindringt, daran gemahnt, dass dieser stolze Bau, gerade so wie das Gebäude, an dem wir Friedensfreunde arbeiten, noch lange nicht vollendet sei und es noch einer grossen Arbeit bedürfe, um sagen zu können: „Es ist vollendet!“

Sie spricht davon, wie sie die Friedens-Propaganda durch das Wort als das Ziel und den Zweck ihres ganzen Lebens betrachte.

Eine andere Propaganda empfahl sie den anwesenden Müttern, welche ihren Worten lauschten: das sei die Propaganda durch das Spielzeug. Sie legte ihnen ans Herz, ihre Lieblinge statt mit Bleisoldaten, Trompeten und Flinten, mit *belehrendem* Spielzeug zu erfreuen, anstatt schon im zarten Kindesalter durch das Spielzeug kriegerische Instinkte zu wecken. Rauschender Beifall folgte ihren Worten, als sie am Journalistentisch wieder Platz nahm.

In später Nachmittagsstunde wurde die Sitzung geschlossen, nachdem Herr E. Ducommun den Jahresbericht des Berner Bureaus erstattet hatte.

Am selbigen Abend 9½ Uhr fand ein Empfang im Schlosse des Fürsten Albert statt, zu welchem alle Teilnehmer am Kongress, Damen und Herren, geladen waren.

Der Empfang auf dem Schloss (2. April).

Gegen 9 Uhr abends strömten die Teilnehmer des Kongresses und viele illustre Gäste dem Schlosse zu, auf dessen Freitreppen die Leibgarde des Fürsten Spalier bildete. Das Vestibul und die Salons des Palais erstrahlten in einer feenhaften Beleuchtung. Der Saal „Grimaldi“, in welchem der Empfang stattfand, bot in seinem südländischen Blumenschmuck einen Anblick, von dessen Pracht das Auge schier geblendet wurde. Ein Lichtmeer flutete von den elektrischen Lüsters auf die alten herrlichen Ahnenbilder an den Wänden von rotem Damast, die Fensteröffnungen alle bis zur Decke mit Blumen verhüllt; elektrische Flämmchen, die wie Leuchtkäferchen wirkten, erhellen die Räume.

Im grossen Saal, wie in allen anstossenden Salons, herrschte alsbald ein lebendiges Treiben, der dekorierte und einfache schwarze Frack, die Uniformen der Offiziere des Fürsten, sowie zahlreiche auswärtige Offiziere, die schwarzen Talare der vielen Curés und französischen Abbés mischten sich mit den Prachttoiletten der Damen zu einem Bilde, an dem ein Menzel seine Freude gehabt hätte.

Punkt 1½ 10 Uhr betrat Fürst Albert den Empfangssaal, gefolgt von dem Herzog und der Herzogin von Urach. Bei seinem Erscheinen executierte ein in einer Loggia verborgenes Orchester die monegasquesche Nationalhymne und während der ganzen Dauer der Soirée setzte das Orchester seine herrlichen Weisen fort. Nach Anhören der Nationalhymne beehrte Fürst Albert viele Friedensfreunde mit einer Ansprache u. a. Frédéric Passy, Frau v. Suttner, Gräfin Pöttinig, Charles Richet aus Paris.

Letzterer ist übrigens der intellektuelle Veranstalter des Kongresses. Derselbe begleitete den Fürst kürzlich auf einer seiner Forschungsreisen und erweckte dabei das Interesse desselben für die Friedensbewegung; darauf hin erfolgte die Einladung, in Monaco den XI. Friedenskongress abzuhalten.

Die Vorstellung übernahm Gaston Moch, der vor einiger Zeit vom Fürsten zum Geheimrat ernannte Präsident des Kongresses.

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

♦♦♦♦♦ *Kathreiners* ♦♦♦♦♦
Kneipp-Malzkaffee

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.

Von deutschen Teilnehmern wurden Herr A. Fried, der Herausgeber der „Friedenswarte“, sowie Richard Feldhaus mit einer Ansprache ausgezeichnet. Von letzterem liess sich der Fürst Aufschlüsse über die Friedensgesellschaften deutscher Zunge geben und sagte dann u. a.: „Ich will Ihnen auf deutsch sagen, dass ich die deutsche Sprache und ihre Dichter sehr liebe, dass der deutsche Kaiser mein Freund ist, aus dessen eigenem Munde ich weiss, wie sehr er den Frieden liebt, und mancher deutsche Offizier und Soldat spricht vielleicht heute noch abfällig über die Friedensbewegung, weil er glaubt, er müsse so sprechen, während er in seinem Herzen ganz anders denkt; einen Krieg kann heute niemand mehr wollen.“

Dann ging er auf die Begrüssungsrede vom Vormittag ein und sagte: „Sehr richtig habe ich Ihre Bemerkung gefunden, dass die Anhänger des Militarismus und die Friedensfreunde genau dasselbe Ziel erstreben wollen, nämlich den Frieden, nur in der Wahl der Mittel, den Zweck zu erreichen, gehen die Ansichten auseinander; ich finde die Propaganda-Reisen für die Friedensbewegung eine herrliche Idee, zu der ich Ihnen viel Glück wünsche.“ Zum Schluss meinte der Fürst noch scherzend, als er hörte, dass Herr Feldhaus auch Schweizer Friedensvereine vertrete: „Nun in der republikanischen Schweiz wird es Ihnen wohl leichter werden, Gesinnungsgenossen zu finden, als im militärischen Deutschland.“

Ausser den Friedensfreunden, welche wohl alle ohne Ausnahme erschienen waren, bemerkte man die Notabilitäten des Fürstentums Monaco. Ein glänzend errichtetes Büffet sorgte für leibliche Genüsse der exquisitisten Art; nach Mitternacht fand dieser Abend sein Ende, der wohl jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben wird, sofern ihm Passys Worte zur Wahrheit zu werden scheinen, die er wenige Stunden vorher bei Eröffnung des Kongresses gesprochen hatte: „Zuerst war der Friede eine kleine ungenannte und unbekannte Person, die im Strassenstaub unbemerkt daherziehen musste, bald aber benutzte sie die Trambahn, und eines Tages wird sie in die Karossen der gekrönten Könige und Fürsten steigen.“ Passy betonte, dass durch den Zaren von Russland und durch das Entgegenkommen und die Einladung des Fürsten Albert diese kleine Person anfangs, die Karossen der Könige zu benutzen!

(Schluss folgt.)

Friedensverein und Rotes Kreuz.

Schon seit einer Reihe von Jahren steht die Frage einer Allianz zwischen dem Schweizer Friedensverein und dem Schweizer Verein vom Roten Kreuz auf den Traktandenlisten unserer Delegiertenversammlungen.

Nun ist man, nach dem Rapport des Herrn Isaak aus Genf auf der diesjährigen Delegiertenversammlung in Olten, zu dem Schlusse gekommen, dass eine Fusion der beiden Vereine eine Sache der Unmöglichkeit ist. Es wurde aber damals schon darauf hingewiesen, dass es wohl leicht sein werde, einzelne Mitglieder des Roten Kreuzes für unsere Sache zu gewinnen und es wurde ein Vorgehen in diesem Sinne den Sektionen überlassen.

Da die Sektion Basel im vergangenen Jahre durch ein an die Mitglieder des Tierschutzvereins erlassenes Flugblatt etwa 80 neue Mitglieder gewonnen hat, so beschloss nun der Vorstand dieser Sektion, in ähnlicher Weise gegenüber der dortigen Sektion des Roten Kreuzes vorzugehen. Nachstehend bringen wir den Wortlaut dieses Flugblattes zum Abdrucke und möchten hiermit auch andere Sektionen zu einem ähnlichen Schritte ermuntern. Der Satz wird von der

Haller'schen Buchdruckerei in Bern zum Zwecke des Abdruckes vorläufig stehen bleiben:

Die Axt an die Wurzel.

Unserm Vaterlande war es vorbehalten, der Menschheit einen wichtigen Dienst zu leisten durch die Schaffung der Genfer Konvention. Viele Schmerzen sind dadurch gelindert, manches köstliche Menschenleben ist dadurch erhalten geblieben! Seither sind aber auch die Uebel des Krieges durch die Vervollkommnung der Waffen und durch die Kostspieligkeit ihrer Herstellung ins Ungeheure gewachsen, so dass bei aller Vorzüglichkeit der militärsanitären Einrichtungen und trotz der wohlgemeinten internationalen Verträge in einem Kriege die Hülfeleistungen der Sanitätstruppen weit hinter den Erwartungen und hinter dem Bedürfnisse zurückbleiben würden.

Zum Beweise dafür genügt ein Blick nach Südafrika!

In dieser Erkenntnis ist auch der Stifter des Roten Kreuzes, Henry Dunant, längst einen Schritt weiter gegangen, indem er sich denjenigen anschloss, welche glauben, dass das Uebel an der Wurzel gefasst werden müsse, dass *der Krieg selbst* eine überlebte Institution sei, ein Ueberrest aus den Zeiten der Barbarei, der ausgerottet werden kann.

Darum schreibt auch Rosegger: „Das Herz wird einem warm, wenn man diese humanitären Bestrebungen des Roten Kreuzes liest; doch wir fragen uns, warum nicht ein bisschen früher an die Humanität, an die allgemeine Nächstenliebe appellieren?“

Warum erst nach der Schlacht?“

In der That ist es ein kleiner Schritt von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Humanisierung des Krieges, wie sie das Rote Kreuz erstrebt, bis zu der Einsicht, dass der Krieg selbst der vorgeschrittenen Menschheit unwürdig sei.

Beinahe ebenso schrecklich in seinen ökonomischen Wirkungen, wie der Krieg selbst, ist *der bewaffnete Friede*. Durch die immer mehr anschwellenden Militärlasten wird das Mark der Länder aufgezehrt und sämtliche Kulturstaaten gehen auf dem eingeschlagenen Wege in absehbarer Zeit dem sichern Ruine entgegen.

In diesem Sinne schreibt auch Professor Dr. Julius Platter in Zürich, dass die Friedensfreunde „eine überwältigende Macht gewinnen müssen,

wenn unsere Kinder und Enkel nicht dem Verderben geweiht sein sollen!“

Darum haben sich allerwärts in der weiten Welt Friedensvereine gebildet, an deren Spitze das von der Eidgenossenschaft unterstützte „Internationale Friedensbureau“ in Bern steht. Das Streben desselben geht dahin, an Stelle des Faustrechtes, welches durch den Krieg zwischen den Völkern gehandhabt wird, analog der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Einzelnen durch das Gericht, einen internationalen Schiedsgerichtshof zu setzen. Dass dieses Ziel erreichbar ist, beweist der Umstand, dass im abgelaufenen Jahrhundert schon gegen 100 Streitfälle zwischen Kulturvölkern durch Schiedsgerichte geschlichtet worden sind. Angesichts der Ereignisse in Südafrika ist es für Bürger eines kleinen Landes geradezu Pflicht, gegen Zustände anzukämpfen, bei denen der Schwache dem Starken unterliegen muss, — und Pflicht, geordnete Verhältnisse anzustreben, in denen

Recht vor Macht

geht. Dies ist auch das Ziel des schweizerischen Friedensvereins. Wir bemerken ausdrücklich, dass derselbe, in der Erkenntnis, dass es sich für unsere *eidgenössische Armee* nur um die Verteidigung unserer Freiheit handeln kann, jedem Versuche *unter den heu-*